

Inedita Etruriae

(Tavv. XXXV-XXXVI)

Vulci: Die Cuccumella

Das eindrucksvollste Monument der Nekropole von Vulci, das die Gemüter der Forscher stets von Neuem als die Sphinx von Vulci beschäftigt hat, ist der Hügel der Cuccumella, unter dem die Phantasie des Volkes verborgene Schätze aus märchenhafter Zeit vermutete. Die Grabungen Ugo Ferragutis, des neuen Mäcenas der längst verlassenem Forschungsgebiete, im Jahre 1928 und 1929 haben darum auch besonders die Untersuchung des Hügels der Cuccumella zur Klärung der an sie geknüpften alten und neuen Hypothesen zum Gegenstand gehabt. Wenn es Ferraguti zwar auch nicht gelungen ist, materielle Werte, besonders Schätze aus Edelmetall, zu finden, so ist es dennoch sein bleibendes Verdienst, der Wissenschaft die Möglichkeit der Nachprüfung der Ergebnisse früherer Grabungen im Jahre 1828, 1857 und 1883 geboten zu haben, von denen ausser drei Zeichnungen Marcellianis von den Grabungen 1883 im Besitze des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom niemals genauere Pläne aufgenommen worden sind. (Tafel XXXV).

Die Cuccumella ist kein Ehrenmal phantastischer Form, wie sie in den Rekonstruktionen des vergangenen Jahrhunderts oft versucht worden ist, sondern ein einfacher spitzer im Grundriss leicht ovaler Tumulus, wie sie in Etrurien, besonders in Cerveteri, in grosser Zahl erhalten sind. Ein etwa zwei Meter hoher Ring von rötlichen Tuffplatten mit einem Wulste als oberem Abschluss bildet den Sockel, über dem auf dem gewachsenen Felsen sich die Anschüttung aus Erde und Kieselsteinen erhebt. Der Plattenring ist das erste Mal 1828 vom Principe di Canino freigelegt gewesen, 1851 hat ihn Canina nach den noch sichtbaren Resten gezeichnet, und 1881 hat Marcelliani den Ring von den nachgerutschten Erdmassen von neuem befreit. Eine vollkommene Freilegung, wie sie heute Ferraguti durchgeführt hat, war aber noch nicht geschehen.

Eine zuletzt gefundene, an dem Tumulus eingekratzte Inschrift muss nicht notwendig auf die Cuccumella selbst bezogen werden. Vermutlich gehörte sie zu den von Marcelliani entdeckten Gräbern (Tombe a Cassone) in unmittelbarer Nähe des Plattenringes (Tafel XXXV 2), die Vasen aus der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts enthielten, und in ihrer Anlage auf den Tumulus Rücksicht nehmen (*Bull. Inst.*, 1883, 161 ff.). Auf die Grabungen Marcellianis geht auch der grösste Teil der im Innern des Felsenkernes angelegten Kanäle zurück (*Bull. Inst.*, 1881, 246 f.). Marcelliani liess den gewachsenen Boden unter dem Tumulus 1881 durch einen breiten Kanal durchschneiden, um von ihm ausgehend durch Seitengänge die vermeintlichen Schätze mit grösster Sicherheit aufzufinden. Die immer wieder zu findende Erzählung vom « Seelenlabyrinth » beruht also ähnlich

wie bei dem sogenannten « Grabmal des Porsenna » in Chiusi auf einer vollkommenen Verkennung der Tatsachen.

Die von Ferraguti wieder freigelegten Türme, (*St. Etr.*, III, Tafel 15, 3) sind heute nicht mehr in der Höhe wie 1828 bei der ersten Ausgrabung durch Lucien Bonaparte (Abb. 1) erhalten. Die Türme liegen nicht zentral. Sie liegen ausserhalb der Mitte und können darum nicht die Träger von Statuen auf der Spitze des Tumulus gewesen sein. Von einem sonst notwendigen dritten Turme hat schon François 1857 selbst bei einer Tiefengrabung von über 10 m keine Spur finden können (*Bull. Inst.*, 1857, 28 f). Trotz aller von Ferraguti für die Erhaltung der zwei Türme aufgewandten Sorgfalt, scheint mir der Schluss unabwendbar, dass der runde und eckige Turm nicht antiken Ursprungs, sondern mittelalterliche Festungsbauten sind.

Die Zahl der in dem grossen Tumulus einstmals angelegten Gräber ist heute

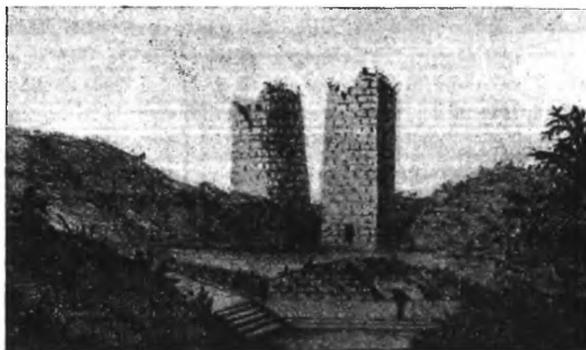


Fig. 1 — VULCI - Die Türme auf dem Hügel der Cuccumella

nicht mehr festzustellen. Die späten Bauten auf dem Hügel und die wenig sorgfältigen Schatzgrabungen des vergangenen Jahrhunderts haben den Boden so durchwühlt, dass heute kaum eine Scholle Erde noch an ihrer alten Stelle liegen dürfte. Erhalten, oder wenigstens im Grundrisse nach den neuen Grabungen noch kenntlich, sind allein zwei Kammergräber, die aber auch schon 1828 gefunden und ausgeraubt worden sind. Das erste Grab besteht aus einem Vorraum und zwei hintereinander liegenden kleinen Kammern mit niederen Totenbetten. Der zweite Komplex zeigt die gleiche Anzahl von Kammern, nur schliesst sich an den breiteren Hauptraum zu beiden Seiten je eine spitz zugewölbte kleine Kammer für Beigaben an. (*St. Etr.*, III, Tafel 14,2 und 15,1). Drei niedrige schmale Stufen an der Querwand des Mittelraumes haben in der letzten Zeit zu der Deutung geführt, es hätten hier ähnlich den Stufenreihen in den kretischen Palästen Spiele zu Ehren von Verstorbenen oder der Todesgottheiten stattgefunden. Die Vermutung scheidet aber schon an der Enge des Raumes. Die Stufen können nur zur Aufstellung von Grabbeigaben gedient haben. Schwierig ist die Frage der tragfähigen Ueberdachung der teilweise bis 5 m breiten und aus einzelnen Quadern aufgebauten Kammer. Am wahrscheinlichsten ist eine Pfeilerstütze in

der Mitte, wodurch auch die Raumwirkung der Kammer mit den Stufen beeinträchtigt wurde. Auf der in den Einzelheiten ungenauen Zeichnung des Principe di Canino ist deutlich eine Giebelschräge angegeben. Ob sie der Tatsache entspricht, ist bei der geringen Höhe der erhaltenen Mauern nicht mehr festzustellen.



Fig. 2 — MUSIGNANO - Chimaere

Die wenigen bei der letzten Grabung gefundenen Vasenscherben sind für die Datierung des Tumulus ohne Bedeutung. Es darf mit Bestimmtheit nach den unmittelbar neben der Cuccumella gefundenen Gräbern mit schon rotfigurigen Vasen (*AD*, II, 8) aus dem Ende des VI. Jahrhunderts angenommen werden, dass der Tumulus nicht älter als die weiter südlich gelegene Cuccumelletta *Bull. Inst.*, 1832, 194, ist, in deren Inneren Marcelliani (*Bull. Inst.*, 1883, 49 ff)

schwarzfigurige Vasen fand. Die Jahre von 575 bis 550 dürfen deshalb mit grösster Wahrscheinlichkeit als die Jahre der Errichtung des Monumentalbaues der Cuccumella in Anspruch genommen werden.

Neue Literatur: *Boll. d'Arte*, VIII, 377 ff. (Mengarelli); *Jarb. Anz.*, 1929, 86 f. (Boehringer); Schachermeyer, *Etr. Frühgeschichte*, 168.



Fig. 3 — MUSIGNANO - Löwe von einem Grabbau

Funde in Musignano: A. Serafini, *Musignano e la Rocca al Ponte della Badia* (Roma 1920). Danach Abb. 2: Chimaere, (VI, Jh.) und Abb. 3: Löwe von einem Grabbau (Ende VI Jh.). Dazu *Bull. Inst.*, 1857, 28 f. (François).

Falleri (Falerii Novi)

Der Bezirk von Falerii Novi, eine der besterhaltensten spätetruskischen und frühromischen Stätten, ist trotz der leichten Erreichbarkeit bis heute niemals richtig aufgenommen worden. Bei Canina besteht allein ein Plan und eine Ansicht der Mauern. Die Nekropole selbst ist aber trotz der zahlreichen noch vorhandenen Gräber niemals untersucht worden. Das besterhaltenste Grab, das auch heute noch am Fusswege von Civita Castellana kurz nach dem Uebergang über den Riofreddo sichtbar ist, ist das auf Tafel XXXVI und Abbildung 4-5 wiedergegebene grosse Kammergrab. Nach einer kurzen Untersuchung des Monuments durch Dennis (*Bull. Inst.*, 1884, 92) ist das Grab nur schlecht von Canina, *Etruria marittima*, I, 16, gezeichnet worden. Im vorigen Jahre konnte ich mit Hilfe meines Bruders zum Teil unter Benutzung eines älteren Planes im Archive des Institutes die Anlage neu aufnehmen.

Das Grab besteht aus einer breiten Vorhalle, die sich nach der Strasse in

drei Bogen öffnet. Die Beisetzungen im Boden des Vestibüls stammen erst aus der Zeit nach der vollständigen Belegung des Kammergrabes selber. Zwei Stufen führen in das Innere. Die Tür ist im hohen Relief ausgearbeitet. Das Profil des Türrahmens gibt Abb. 5. Wie bei den meisten Gräbern in Civita Castellana führt eine Oeffnung von dem Gange nach oben. Nach den auch heute noch sichtbaren Einsteigstellen kann der Schacht nur zur Herausförderung der Erde während der Arbeiten gedient haben. Das Innere selbst war wenig geräumig.

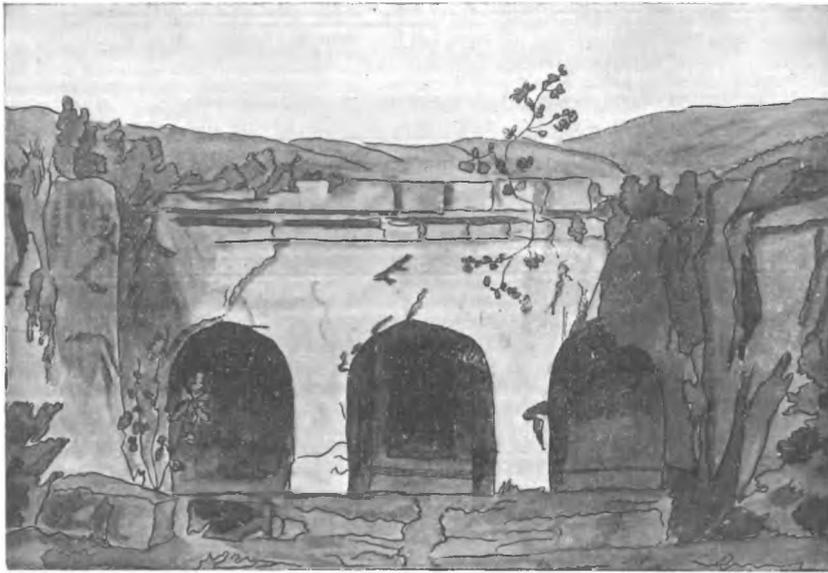


Fig. 4 -- FALLERI · Vorhalle eines etruskischen Kammergrabes

Wegen des schlechten und wenig widerstandsfähigen Bodens blieb in der Mitte ein breiter Pfeiler stehen, in dessen Vorderseite noch Platz für eine Beisetzung geschaffen wurde. Im Typus gleicht das Grab mit der Verteilung der Beisetzungen an die Wände und dem Pfeiler in der Mitte schon der Einteilung der späteren römischen Columbarien. Für die Datierung ist es von besonderer Wichtigkeit, dass in benachbarten, vielleicht sogar in unserem Grabe selbst, römische Inschriften gefunden wurden, über die Henzen, *Bull. Inst.*, 1844, 161 ff. ausführlich berichtet hat.

Tarquiniä.

Gleich Vulci ist auch der Name Tarquinia auf das Engste mit den Anfängen des Istituto di corrispondenza archeologica und so mit der archäologischen Wissenschaft überhaupt verknüpft. Jedoch, trotz aller reichen Funde, ist auch in Vulci die Berichterstattung weit hinter ihnen zurückgeblieben, vorausgesetzt,

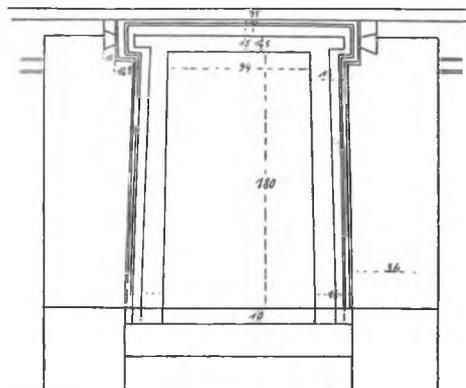
dass sie überhaupt geschah. Die bedauerliche Lücke füllt in einem kleinen Umfange eine Reihe von Skizzen in Archiv des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom, die auf Carlo Ruspi als Zeichner zurückgehen, und die in den Beischriften und einem Briefe Avvoltras an Henzen eine genaue Erklärung finden. Nach den nur skizzenhaft ausgeführten Zeichnungen konnte ich durch die geschickte Hand meines Bruders die wiedergegebenen Zeichnungen, Pläne und Schnitte herstellen lassen. Sämtliche Zeichnungen beziehen sich auf die Grabung von Egidio Querciola im Frühjahr 1832.

Die Zeichnungen und Mitteilungen haben auf die vier Gräber Bezug, die vom Besitzer des Grundstückes, Querciola, nahe der Provinzialstrasse aufgefunden wurden. Das wichtigste unter ihnen war ein ausgemaltes Kammergrab (Abb. 6). Neun Stufen führten zu dem Eingange hinab, der sorgfältig mit einer doppelten Lage hoher Nenfroplatten verschlossen war. Die Ausgräber kamen an das Grab von der Rückseite heran, was auf der einen Zeichnung mit der Inschrift « Ingresso supposto » zum Ausdruck kommt. Eine Besonderheit des Grabes bedeutet die Tatsache, dass die Kammer zwei Eingänge hatte. Das Innere barg fünf Sarkophage, je zwei an den Längswänden und einen einzelnen an der Rückwand. Der Sarg an der hinteren Wand und der linke der linken Wand hatten giebelförmige Deckel. An dem ersten der Längswand fehlte der Deckel, der Sarkophag selbst hatte Truhenform. Die flache Decke der Kammer trugen zwei viereckige Pfeiler, die in der Verlängerung der Wand zwischen zwei Treppen standen.

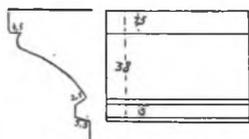
Nach den Bemerkungen Avvoltras war das Grab einst vollständig ausgemalt, die Fresken aber fast ganz verschwunden. Sichtbar war im Augenblick der Aufdeckung allein ein Wellenband und darüber Delphine, die ähnlich wie in dem Grabe von Bomarzo (*Mon. Inst.*, I, 42) in der Mitte die Richtung wechselten. Das Bestimmende an der Dekoration waren aber allein die grossen Schilde, zwei an jeder Wand. Erwähnenswert ist auch die Beobachtung eines Kreuzes an der linken Seite des hinteren Pfeilers. Ob uns das Zeichen jedoch berechtigt, eine spätere Benutzung des Kammergrabes durch die Christen anzunehmen, wage ich nicht zu entscheiden. Nach der Dekoration ist der Sarkophag in Analogie zu dem Grabe von Bomarzo und der Tomba degli Scudi in das Jahr 200 zu datieren.

Unmittelbar neben diesem Kammergrave lag ein zweites, im Grundriss nicht minder merkwürdiges Grab (Abb. 7). Zehn Stufen führten zu dem Eingange hinab, der sich vor der Tür selbst etwas erweiterte. Im allgemeinen hat das Grab die in Tarquinia häufig beobachtete langgestreckte Form von zwei hintereinander angeordneten Kammern. Die erste hatte zu jeder Seite ein Totenbett. Die hintere Kammer ist aber von dem vorhergehenden Raum sehr verschieden. Die Rückwand ist rund, apsidenförmig, nicht viereckig. Kleine, in die Wand eingelassene, Arcesolien datieren diesen Raum in die Spätzeit, gleichzeitig mit den Beisetzungen in den Seitenkammern der Tomba degli Scudi. Der allgemeine Eindruck, besonders der Vorkammer, ist der einer älteren Epoche. Wie lange sich der alte Kammertyp mit Balkendecke in Tarquinia hielt, zeigt das auf dem selben Grundstück gefundene Grab (*Mon. Inst.*, I, 33), das wahrscheinlich schon in das vierte Jahrhundert zu datieren ist. Ueber Funde in den Kammern wird uns nichts berichtet. Vielleicht beziehen sich auf dieses Grab die Anmerkungen Avvoltras im Briefe vom 19. Mai 1832 an Henzen, in dem er über einige

Tür 1/25



Profil der Oefenröhre 1:12,5



Profil des Türrahmens 1:12,5

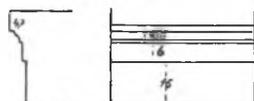


Fig. 5 — FALLERI - Türe des etruskischen Kammergrabes

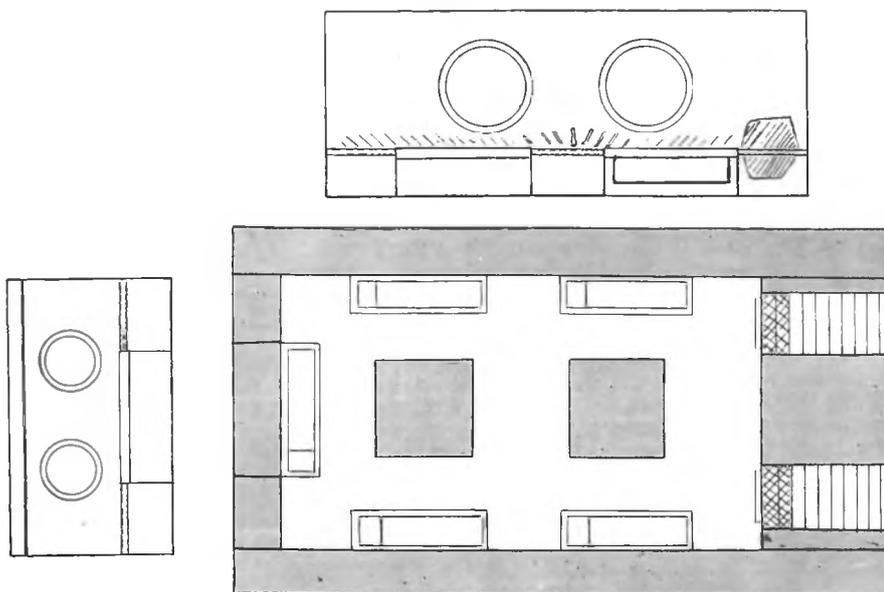


Fig. 6 — TARQUINIA - Das erste der Querciola Gräber

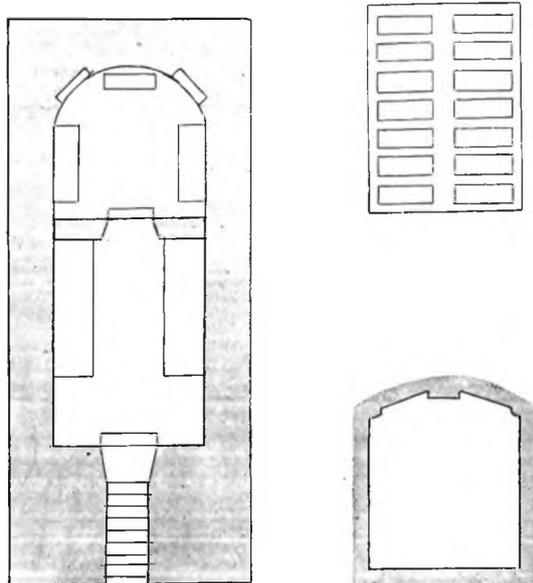


Fig. 7 — TARQUINIA . Das zweite der Querciola Gräber

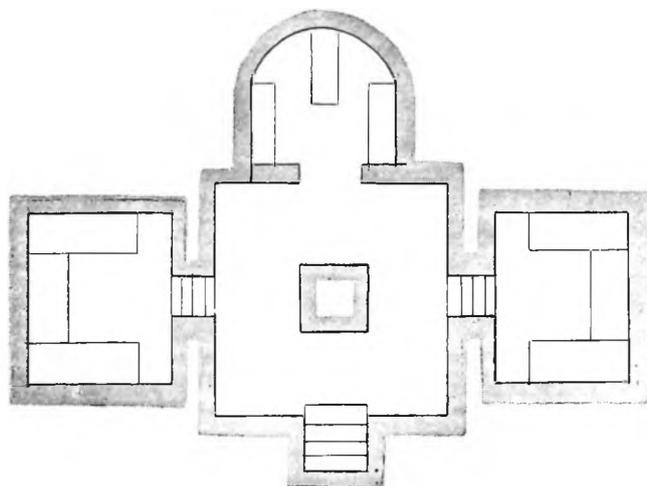


Fig. 8 — TARQUINIA . Das dritte der Querciola Gräber

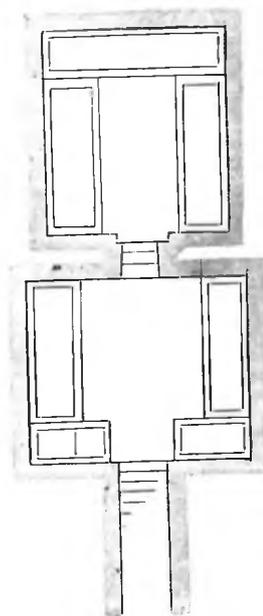


Fig. 9 — TARQUINIA . Das vierte der Querciola Gräber

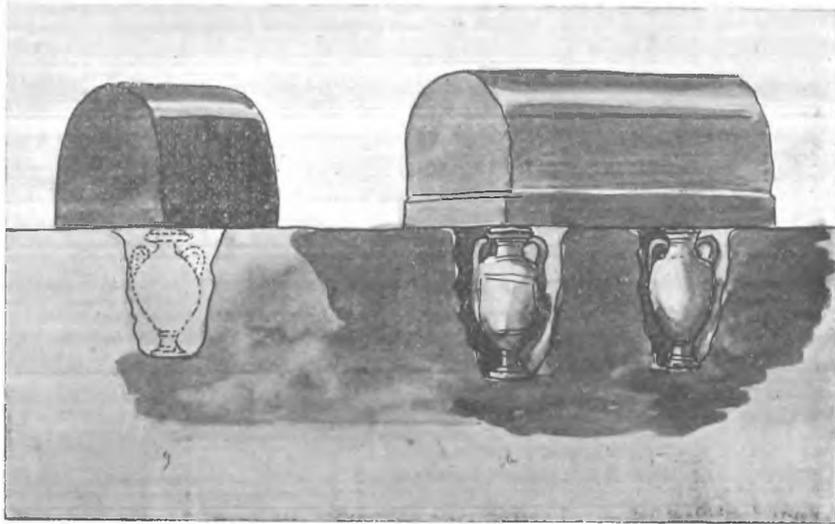


Fig. 10 — TARQUINIA - Archaisches Brandgrab

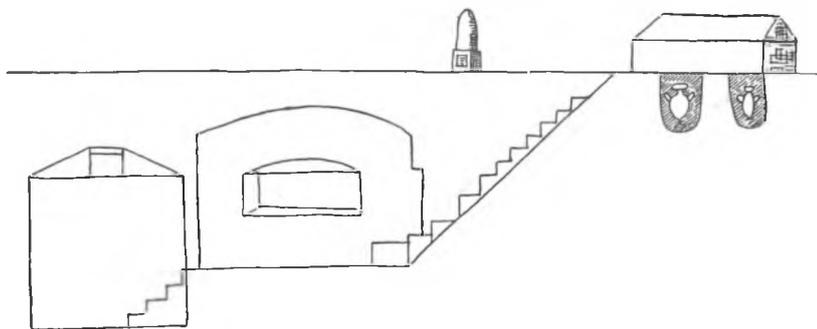


Fig. 11 — TARQUINIA - Gesamtansicht des archaischen Brandgrabes

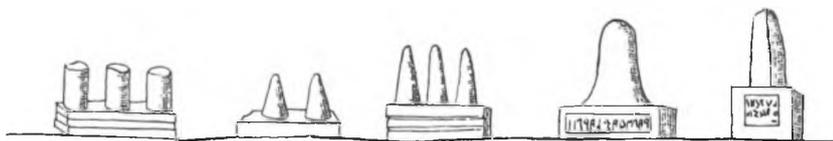


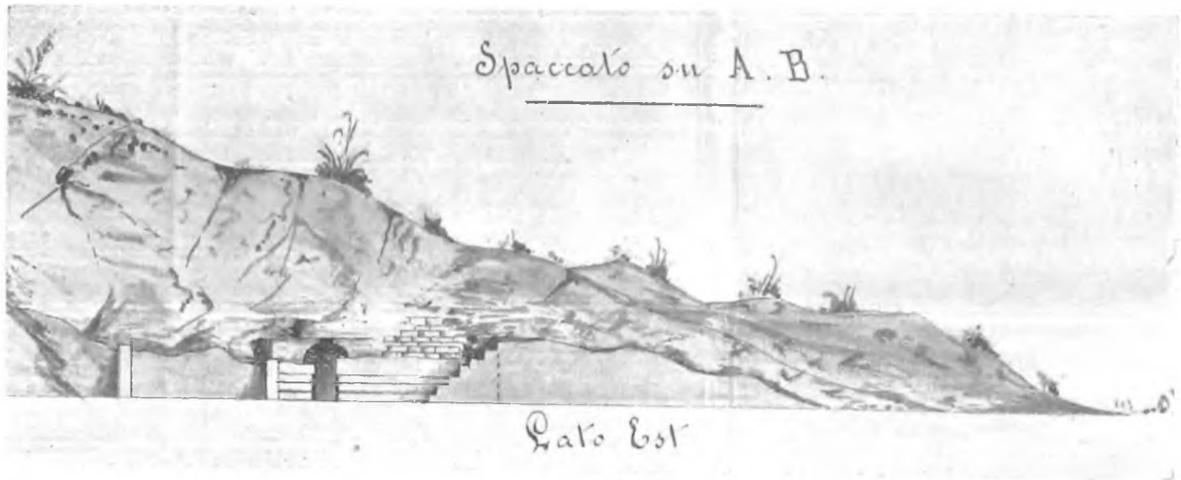
Fig. 12 — TARQUINIA - Die Cippien der Querciola Kammergräber

späte Vasenscherben mit nackten sitzenden Figuren berichtet. Die Decke war, wie es auch in Vulci und Caere zu beobachten war, geriefelt.

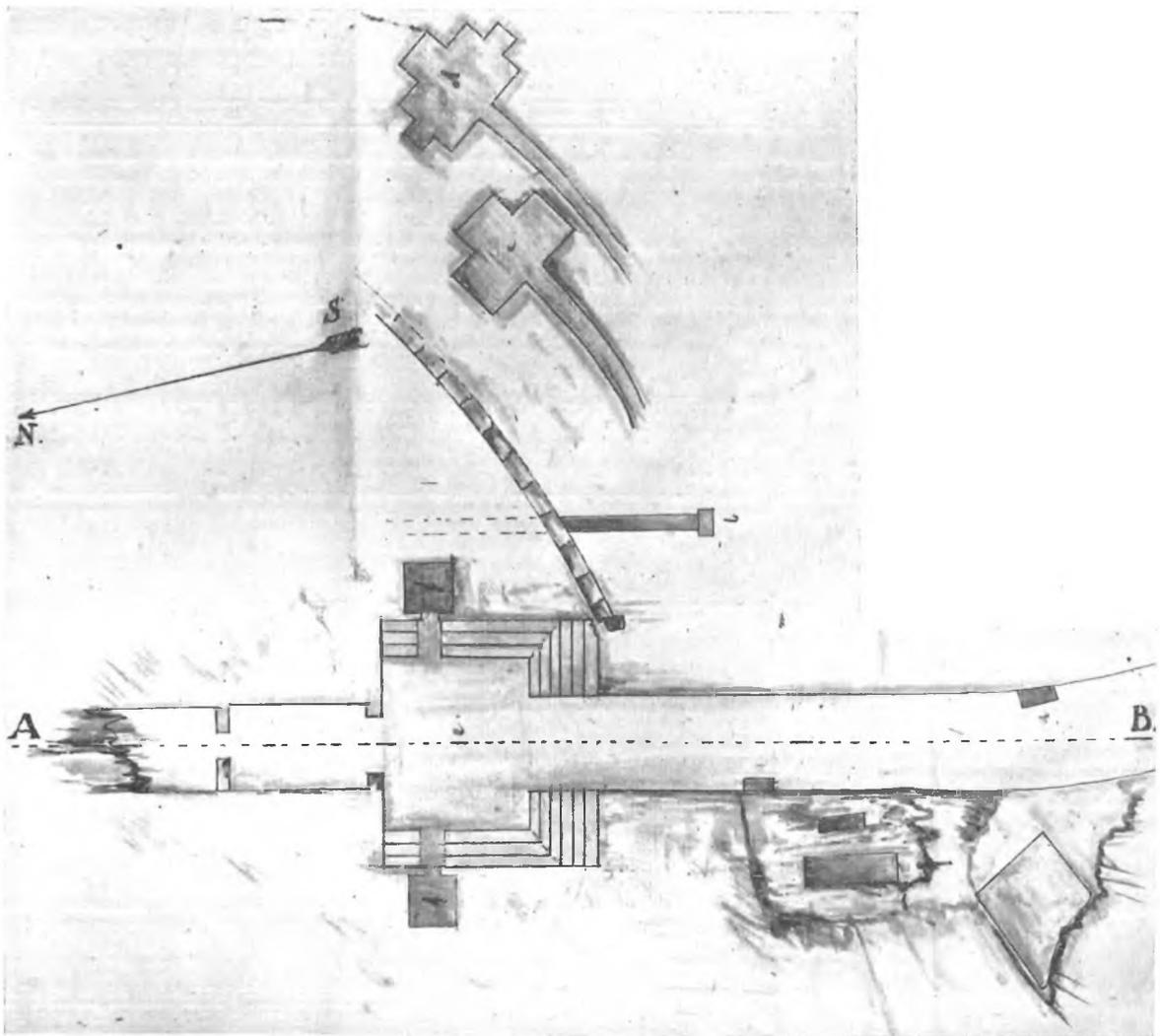
Eine Apsis in der rückwärtigen Kammer finden wir auch in einem benachbarten Grabe mit kreuzförmigen Grundrisse (Abb. 8). Ehemals ein einfacher quadratischer Raum mit Mittelpfeiler und einer in der Längsachse gelegenen Hinterkammer mit drei Totenbänken, wurde das Grab später noch um zwei tiefer gelegene Seitenkammern erweitert, die durch vier Stufen zugänglich waren. Im Grundriss gleicht das Grab der Tomba degli Scudi. Das vierte im Mai 1832 noch geöffnete Grab (Abb. 9) hatte eine einfachere Grundrissform. Die Hinterkammer lag auch hier tiefer. Im Gegensatz zu den beiden letzten Gräbern war es aber schon für Beisetzungen in Steinsarkophagen bestimmt.

Der wichtigste archäologische Fund des Jahres war aber die Entdeckung eines archaischen Brandgrabes. Es enthielt zwei Urnen unter einem sarkophag-ähnlichen Deckstein. Avvolta hat den Fund in dem oben erwähnten Brief vom 19. Mai 1832 ausgiebig beschrieben. Eine Zeichnung Ruspis (Abb. 10. Gesamtansicht Abb. 11) bildet die Erläuterung zu dem Berichte. Der Deckstein hat eine Länge von 1 m und eine Breite von 0,80 m. Darunter fand Querciola zwei Amphoren. Die eine war schmucklos, nur schwarz glasiert, die zweite zeigte jedoch in schwarzfiguriger Technik den Kampf des Herakles gegen den nemeischen Löwen (*AA.*, 1916, 240 ff.) in Gegenwart von Iolaus, und auf der anderen Seite sechs Palästriten, unter anderem einen Paidotriben, einen Flötenspieler und einen Diskobol. Die Masse dieser Vase betragen 0,34 m in der Höhe, die Figurenhöhe 0,15 m. Die Beisetzung ist deshalb von höchstem Interesse, weil der Bezirk Querciola sonst zumeist nur späte Beisetzungen wie die 1920 von Cultrera entdeckte Tomba dei Festoni (*Not. Scavi*, 1920, 24 ff.) und das *St. Etr.*, III, 161 ff. veröffentlichte Kammergrab enthielt.

Für die Frage der oberirdischen Bezeichnung der darunter liegenden Kammergräber sind die Cippen von grosser Wichtigkeit, die auch bei diesen Grabungen gefunden wurden, und die Ruspi mit gezeichnet hat (Abb. 12). Zwei ähnliche Grabsteine hatte schon Lenoir 1832 (*Mon. Inst.*, I, 41) veröffentlicht. Es zeigt sich darin, dass die Form der Grabsteine in Westetrurien, Caere, Tarquinia und Volterra nur wenig von einander abweicht.



1



2

VULCI — Cuccumelle (Zeichnung Marcelliani, 1881)

